№ 19.
Donnerstag,
den 5. März 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Deutschland.

— **Der Reichstag** nahm am Montag seine Plenarsitzungen wieder auf und trat in die erste Lesung des Zuckersteuergesetzes ein.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, daß gegenüber der Zuckerkrisis im vorigen Jahre alles gethan werden müsse, was innerhalb der vertragsmäßigen und wirtschaftlichen Grenzen möglich sei. Unsere Konkurrenten im Auslande seien bei ihren Prämien stehen geblieben. Wenn wir deshalb die wünschenswerte Aufhebung der internationalen Prämien erhoffen wollten, so müßten wir die Prämien erhöhen, jedoch aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen die Kontingentierung mit in den Kauf nehmen, denn sie ermögliche es, die Produktion einem lohnenden Absatz mehr anzupassen, sodaß der Rübenbau ein lohnendes landwirtschaftliches Gewerbe würde. Eine Betriebsabgabe sei deshalb vorgeschlagen worden, weil eine größere Anzahl kleiner Fabriken wichtiger sei, als wenige Riesenfabriken, welche die Rübenpreise selbstherrlich zu diktieren vermöchten

Abg. Richter (frs. Volksp.) betont, er sei sich noch niemals bei der Opposition gegen eine Vorlage so sehr als diesmal dessen bewußt gewesen, daß das wirkliche Interesse der Landwirtschaft mit dem allgemeinen Interesse der Konsumenten zusammenfalle. Seit Jahren sei auch keine Vorlage an den Reichstag gelangt, gegen die sich im Bundesrat eine so starke Minderheit geltend gemacht hätte. Gegenüber der Begehrlichkeit der Interessenten sei die Opposition, die sich gegen den Entwurf schon seit Monaten zeige, noch lange nicht lebhaft genug. Die Belastung, welche unserem Volke, den Konsumenten, durch die Vorlage drohe, lasse sich nur vergleichen mit der Belastung der letzten Militärvorlage, denn die Belastung betrage hier ebenfalls 55 Millionen Mark. Uebrigens ständen Interessentenkreise der Zuckerindustrie mit der Gestaltung der Vorlage in Zusammenhang. Die Rübenbauer seien nichts weniger als begeistert von der Vorlage, namentlich die kleinen Leute, die durch die Gestaltung der Vorlage ins Gedränge kommen würden. Die Kontingentierung sei widersinnig, wie sich aus dem Verhältnis des Inlandskonsums zu dem Konsum des Weltmarkts ergebe. Auf dem Weltmarkt finde jetzt eine starke Nachfrage statt, Deutschland werde aber, da hier die Kontingentierung vorgeschlagen werde, der Nachfrage nicht genügen können, und die konkurrierenden Länder würden in die Lücke treten. Die Fabrikanten, die jetzt so sehr für den Entwurf einträten, würden dies in der Zukunft verwünschen.

Auf die Bemerkung des Abg. Richter, daß die Vorlage im wesentlichen auf die Intentionen vornehmer Herren, darunter auch ein Minister, zurückzuführen sei, erwidert der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein, daß weder er, noch ein anderer Minister derartigen Intentionen Raum gäben; der Vorwurf, daß die Regierung sich bei der Ausarbeitung einer Vorlage von einzelnen hochstehenden Faktoren leiten lasse, sei noch niemals gebräuchlich gewesen, und er hoffe, daß ein solcher Vorwurf heute das erste und das letzte Mal erhoben worden sei.

Abg. Graf v. Bismarck (d. k. F.) hebt hervor, daß die Landwirte wohl mehr darauf gäben, was der deutsche Landwirtschaftsrat in dieser Frage ausgeführt, als darauf, was der Abg. Richter vorgebracht habe. Hier sei Gelegenheit, ein warmes Herz für die Landwirtschaft zu zeigen, denn hier handle es sich nicht um Handelsverträge, nicht um Monopole oder um Verteuerung notwendiger Lebensmittel. Er beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Spahn (Ztr.) erklärt sich Namens seiner Partei für Ueberweisung an eine Kommission. Die Zuckerindustrie steuere einer Katastrophe entgegen, und man müsse sich fragen, ob die Landwirtschaft in der Lage sei, eine solche Katastrophe auszuhalten. Er sei für eine entsprechende Erhöhung der Prämien und halte die Kontingentierung für notwendig, werde aber der Verbrauchsabgabe nicht zustimmen. Darauf wird die Verhandlung abgebrochen.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt der Abg. Richter (frs. Volksp.), daß er mit seinem von dem Landwirtschaftsminister erwähnten Vorwurf weder ein Mitglied des Staatsministeriums noch einen Staatssekretär gemeint habe. — (Fortsetzung Dienstag.)

— **Das Abgeordnetenhaus** setzte am Freitag die Beratung des Kultusetats beim Titel Ministergehalt fort. Zunächst trat Minister Bosse aus Anlaß einer längeren Rede des Abg. v. Jazdzewski nochmals mit Entschiedenheit den polnischen Wünschen entgegen. Dr. Bachem vom Zentrum brachte ein ganzes Bündel von Beschwerden über angeblich imparitätische Behandlung der katholischen Konfession vor. Er verlangte Aufhebung des Falkschen Erlasses über Beaufsichtigung des Religionsunterrichts, Errichtung eines katholischen Gymnasiums in Berlin und konfessionelle Friedhöfe, beschwerte sich darüber, daß unter den Schuldezernenten sich kein katholischer Oberregierungsrat befände und daß es so wenig katholische Kreisschulinspektoren gäbe. Ferner verlangte der Redner größere Pflege des katholischen Ordenswesens, sowie Beseitigung des Altkatholikengesetzes und suchte schließlich zahlenmäßig aus dem Etat an der Hand von ihm aufgestellter Tabellen eine Benachteiligung der katholischen Kirche bezüglich der Staatsdotationen nachzuweisen.

Kultusminister Bosse wies die Beschwerden Bachems als unbegründet zurück. In der Haltung des Staates gegenüber den Altkatholiken werde keine Aenderung eintreten. Aus Staatsmitteln würden keine konfessionellen Gymnasien errichtet. Bei der Anstellung von Beamten würde nach der Tüchtigkeit, nicht nach dem Bekenntnis gefragt. An dem Falkschen Erlaß hielt der Minister fest, indem er betonte, der Staat könne niemals darein willigen, vermittelst des Religionsunterrichts die Schule dem katholischen Klerus auszuliefern.

Der nationalliberale Dr. Sattler und der freikonservative v. Zedlitz wandten sich gegen Bachem und gegen die polnischen Beschwerden. Gelegentliche Bemerkungen des freikonservativen Redners über das Zedlitz'sche Schulgesetz, dessen Zurückziehen er als einen Akt der Staatsweisheit bezeichnete, erregte den Zorn der Konservativen, deren Redner v. Heydebrand erklärte, seine Partei würde nach wie vor in der Frage des Schulgesetzes mit dem Zentrum zusammengehen. Es bedürfe in der Sache keines evangelischen, sondern eines christlichen und mutigen Kultusministers.

Dr. Langerhans von der freisinnigen Volkspartei brachte den Gewissenszwang zur Sprache, der gegenüber den Kindern von Dissidenten in der Frage des Religionsunterrichts geübt wird. Minister Bosse hielt seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage aufrecht, indem er sich, wie gewöhnlich, auf die Bestimmung der Verfassung berief, daß der Religionsunterricht einen integrierenden Bestandteil des allgemeinen Volksschulunterrichtes überhaupt bilde.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die zweite Lesung des Kultusetats bei dem Titel „Ministergehalt" fort.

Abg. Bachem (Ztr.) hält an seinen gestrigen Darlegungen über die angebliche imparitätische Behandlung der Katholiken im Kultusetat fest; die entgegengesetzten des Ministers seien für ihn nicht kontrolierbar. Werde ein katholisches Gymnasium zu Berlin an einem geeigneten Orte erbaut, so werde es schon besucht werden.

Kultusminister Bosse widerlegt nochmals den Vorredner. Zu den Ausgaben für die Wittenberger Schloßkirche z. B. sei der Staat rechtlich verpflichtet gewesen; man möge auch in Vergleich ziehen, was der Staat zur Wiederherstellung des Kölner Doms beigetragen habe. In Berlin beständen keine evangelischen, sondern nur paritätische Gymnasien, und nur solche gründe der Staat.

Abg. Krause (natlib.) weist die Behauptung des Abg. v. Heydebrand zurück, daß die Bewegung gegen das Zedlitzsche Volksschulgesetz künstlich gewesen sei; unsere Volksschulen seien übrigens schon jetzt thatsächlich christliche. Anstatt die Paritätsfrage aufzuwerfen, sollten alle zusammenstehen gegen die inneren Feinde der gesamten Staatsordnung.

Abg. Dauzenberg (Ztr.) erklärt die Zurücknahme des Zedlitz'schen Entwurfs für einen Akt nicht der Staatsweisheit, sondern der Staatsunklugheit; die Minister seien damals nicht ehrenvoll im Amt geblieben, anstatt mit dem Grafen Zedlitz auszuscheiden. Dies Haus sei seiner Zeit auf die Parole des Volksschulgesetzes gewählt worden, und die Mehrheit würde ihm auch heute zustimmen.

Der Kultusminister erwidert, daß er selbst sicherlich nicht auf diese Parole hierher gestellt worden sei, und weist Namens des gesamten Königlichen Staatsministeriums die Wendung des Vorredners „nicht ehrenvoll" zurück.

Vizepräsident Frhr. v. Heereman ruft den Abg. Dauzenberg (Ztr.) nachträglich wegen dieses Ausdruckes zur Ordnung; der Abgeordnete erklärt, ihn nicht persönlich, sondern im konstitutionellen Sinne gemeint zu haben.

Abg. v. Eynern (natlib.) führt für die Feindseligkeit gegen den Protestantismus Aeußerungen der katholischen Presse und aus Katholikenversammlungen an.

Abg. Rickert (frs. Ver.) tritt für die preußische Staatsschule ein und verlangt, daß die Lokalschulinspektionen aufgehoben, die Kreisschulinspektionen aber nur mit Fachmännern besetzt würden.

Ministerialdirektor Kuegler giebt Nachweise darüber, daß die Schuldispositionsfonds ohne Rücksicht auf die Konfession nur nach der Bedürfnisfrage verwandt würden, und erklärt eine Reform der Schulinspektionen für nicht notwendig.

Abg. Stöcker (b. k. F.) hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Schaffung eines Volksschulgesetzes für günstig; leider hätten wir keine Volksabstimmung über solche Fragen, sondern die öffentliche Meinung werde von der Presse irregeleitet und gefälscht, sonst wäre der Zedlitzsche Entwurf durchgegangen. Der Redner beleuchtet die konfessionellen Verhältnisse auf den mittleren und höheren Lehranstalten; bei der hohen Zahl jüdischer Schüler und Schülerinnen auf denselben leide die national-religiöse Erziehung. Hoffentlich komme in Jahrzehnten die Zeit, daß die Scheidewand zwischen katholischen und evangelischen Deutschen gefallen sei.

Abg. Porsch (Ztr) nimmt die Katholikenversammlungen und die katholische Presse gegen den Abg. v. Eynern in Schutz. Das Zentrum sei für den Zedlitzschen Entwurf gewesen, um der Volksschule eine gesetzliche Grundlage zu geben. Die heutige Volksschule sei allerdings christlich, aber ihr Charakter könne jederzeit umgestoßen werden. Die Ausführungen des Abg. v. Heydebrand hätten gezeigt, daß zwischen dem corpus evangelicorum und dem corpus catholicorum kein klaffender Spalt mehr bestehe; der Redner würde sich freuen, wenn sich beide zu gemeinsamer Arbeit zusammenfänden.

Das Abgeordnetenhaus ehrte am Montag das Andenken des verstorbenen Abg. Brüel in üblicher Weise und setzte dann die zweite Lesung des Kultusetats beim Titel „Ministergehalt" fort.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) vertritt den Standpunkt, daß die Schulinspektionen im Nebenamt gänzlich abgeschafft und nur tüchtige Fachleute, auch bewährte Elementarlehrer zu Inspektoren gemacht werden möchten. Ein Volksschulgesetz sei kein dringendes Erfordernis; die Volksschule trage bereits christlichen Charakter und müsse als Staatsschule erhalten bleiben.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) versichert, daß seine Freunde keine großpolnische Agitation trieben; man dürfe nicht die Polonisierungsversuche einzelner übertreiben und verallgemeinern.

Kultusminister Bosse erwidert, der Propst v. Jazdzewski sei es selber, über den sich deutsche katholische Eltern beschwerten, weil er ihren Kindern polnischen Religionsunterricht aufzwinge. Alle Kultur in Oberschlesien sei die Frucht mühsamer Deutscharbeit, und das im wesentlichen deutsche Land solle auch deutsch bleiben.

Abg. Rickert (frs. Ver.) glaubt, daß der Abg. Stöcker sich irre in der Meinung, eine Volksabstimmung werde für ein Schulgesetz entscheiden.

Auf Anfragen des Abg. Roeren (Ztr.) antwortet Kultusminister Bosse, der Staat habe keinen Anlaß, ein gut funktionierendes Gesetz, und ein solches sei dasjenige über die Verwaltung der katholischen Kirchenvermögen, zu ändern. Das Ordensgesetz werde von den Zentrumsrednern mit Superlativen verurteilt, und doch habe seit seinem Bestehen die Zahl der Ordensmitglieder und ihre Niederlassungen außerordentlich zugenommen. Jeder Staat habe Gesetze wegen Beschränkung der Ordensniederlassungen; das preußische sei eins der besten, und wir hätten nicht nötig, es abzuschaffen, so lange es uns nicht nötige, ungerecht zu sein.

Abg. Dasbach (Ztr.) rechtfertigt die Wahlenthaltung des Zentrums bei der Stichwahl in Dortmund aus dem Umstande, daß der nationalliberale Kandidat Möller wegen seiner kühlen Haltung zur sozialpolitischen Gesetzgebung bei der Arbeiterbevölkerung unmöglich gewesen sei und diese nicht hätte der Sozialdemokratie in die Arme getrieben werden sollen.

Nächste Sitzung Dienstag.

— **Das Herrenhaus** nahm am Sonnabend auf Antrag der Grafen Königsmarck eine Resolution an, in der erklärt wird, daß das Herrenhaus bezüglich der Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigungen auf seinem bisherigen Standpunkte beharre, d. h. daß die notklagenden Großgrundbesitzer die ihnen vom Staate bei Einführung der Grundsteuer gezahlte Ablösungssumme in der Tasche behalten sollen, trotzdem jetzt die Staatsgrundsteuer aufgehoben ist. Herr Miquel erklärte, daß das Ministerium beschlossen habe, diesem Verlangen nicht nachzukommen.

— **An den Kaiser** hat eine Kommission von **Buren** aus Transvaal ein in holländischer Sprache abgefaßtes Telegramm gesandt, in dem es heißt:

„Wir wünschen Ew. Majestät Gottes besten Segen. Möge Gott Sie lange erhalten zum Heile Deutschlands. Mögen die Freundschaftsbande zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Republik nie zerreißen, sondern fester werden!"

— **Die Kaiserin,** umgeben von den fünf ältesten kaiserlichen Prinzen, empfing am Sonnabend mittag um ½1 Uhr im Schlosse eine von dem Branddirektor Giersberg geführte Abordnung der Feuerwehr. Die Kaiserin gab jedem Beamten die Hand, richtete an jeden der Erschienenen huldvolle Worte, fragte auch nach den Familienverhältnissen und überreichte dann einem jedem ein Geschenk, das die Kaiserin aus den Händen der Prinzen entgegennahm. Feuermann Pyllkah hatte die Erlaubnis erhalten, während des Empfanges sitzen zu bleiben. Mit diesem unterhielt sich die Kaiserin längere Zeit auch über seine beim Brande des Viktoriaspeichers erhaltenen Verletzungen und den Verlauf der Heilung. Pyllkah hatte sich bei diesem Brande einen Halswirbelbruch zugezogen und muß den Hals noch immer in Binden tragen.

— **Eine lex-Wehlau** ist ergangen. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, die den Reichskanzler ermächtigt, „bis auf Weiteres die erforderlichen Anordnungen für die Regelung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen der afrikanischen Schutzgebiete zu treffen." Auf Grund dieser Ermächtigung erläßt der Reichskanzler folgende Verfügung:

„In dem Gerichtsverfahren über Eingeborene sind zur Herbeiführung von Geständnissen und Aussagen andere als die in den deutschen Prozeßordnungen zugelassenen Maßnahmen untersagt.

Ingleichen ist die Verhängung von außerordentlichen Strafen, insbesondere von Verdachtsstrafen, verboten."

— **Staatsminister v. Stosch,** der frühere Admiral der deutschen Marine, ist am Sonnabend, den 29. Februar, nach längerem Leiden zu Oestrich im Rheingau verstorben.

Albrecht von Stosch wurde am 20. April 1818

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(51. Fortsetzung.)

21. Ein guter Schluß.

Rüdiger hatte sich bereits seit mehreren Tagen nicht in Lambrechts Hause sehen lassen. Machten Lambrecht oder Adolf ihm Vorwürfe, dann suchte er denselben auszuweichen.

„Ich werde kommen, sobald ich Zeit habe", entgegnete er. „Ich muß nachholen, was ich während der Reise versäumt habe, denn mein Geschäft darf ich nicht vernachlässigen. Wer an die Arbeit gewöhnt ist, wie ich es bin, den verlangt danach, wenn er wochenlang nichts gethan hat."

Diese Worte enthielten indessen nicht die volle Wahrheit, denn er stand jetzt weniger am Ambos als früher, sondern saß allein in seinem Zimmer und blickte sinnend vor sich hin. Wurde er überrascht, so geriet er in Verlegenheit und suchte nach einer Ausrede, die ihm nicht immer gelang.

Es war eine Veränderung mit ihm vorgegangen, die niemand begriff. Am schwersten empfand dies Lambrecht, da er den Nachbarn als einen wahren und aufrichtigen Freund betrachtete. Es drückte ihn, daß derselbe sich zurückzog, zumal da er sich nicht bewußt war, ihm in irgend einer Beziehung zu nahe getreten zu sein.

Er ging zu ihm und traf ihn wieder allein im Zimmer. Sein Besuch schien Rüdiger nicht angenehm zu sein, denn mit sichtbarer Verlegenheit begrüßte er ihn.

„Es tritt die Notwendigkeit an mich heran, Mariens Vermögen sicher anzulegen", sprach Lambrecht. „Dabei müßt Ihr mir behülflich sein und mir wenigstens Euren Rat geben."

„Ihr wendet Euch an einen Unrechten, denn davon verstehe ich nichts", gab Rüdiger ziemlich kurz zur Antwort. „Was ich mir erspart habe, habe ich zwar angelegt, ob sicher, weiß ich nicht, träfe mich indessen ein Verlust, so träfe der Schaden nur mich; in einer so wichtigen Angelegenheit kann ich Euch nicht raten, wendet Euch an einen gewissenhaften Rechtsanwalt oder Bankier, die sind mit solchen Dingen vertrauter als ich."

„Rüdiger, seid Ihr unser Freund nicht mehr?" warf Lambrecht vorwurfsvoll ein.

„Doch, doch!" entgegnete der Schmied heftig. „Weil ich es bin, deshalb möchte ich Euch und Marie vor Schaden bewahren und nicht die Verantwortung auf mich nehmen."

„Ihr seid jetzt anders als früher", bemerkte Lambrecht.

„Nein, ich bin derselbe noch", fuhr Rüdiger fort und wandte sein Gesicht ab. „Ich habe jetzt viel Arbeit, mir geht ein neuer Plan durch den Kopf hin, ich mag indessen nicht darüber reden, ehe ich mit mir selbst einig bin."

„Es ist uns allen schmerzlich, daß Ihr nicht mehr kommt", sprach Lambrecht. „Meine Frau befürchtet, daß wir Euch beleidigt haben und doch weiß ich nicht wodurch."

„Nein, nein", fiel Rüdiger ein und reichte Lambrecht die Hand. „Es hat mich niemand beleidigt, ich komme auch wider zu Euch, laßt mir nur Zeit. Ihr seid in einer günstigeren Lage als ich, fährt Euch etwas durch den Kopf hin, so teilt Ihr es Eurer Frau mit, ich muß alles mit mir allein mitmachen und das geht nicht so schnell. Es giebt Gedanken, die sich im Kopfe festnisten und nicht abschütteln lassen. Nun beruhigt Euch. Ihr kennt mich noch zu wenig, sonst würdet Ihr wissen, daß meine Freundschaft so leicht nicht zu erschüttern ist, denn ich halte fest an denen, die ich lieb gewonnen habe."

Lambrecht hatte die Hand des Freundes erfaßt und hielt sie fest in der seinigen, die Worte des Schmieds hatten ihn in der That beruhigt.

„Mariens Vermögen macht Euch Sorge", fuhr Rüdiger fort. „Welchen Entschluß habt Ihr denn für Euch selbst gefaßt? Wollt Ihr denn wie bisher an der Hobelbank stehen und arbeiten?"

„Ja", gab Lambrecht zur Antwort. „Wir haben in diesen Tagen viel darüber gesprochen und beraten, die Meinigen sind dagegen und zumal Marie. Sie wünscht, daß ich eine größere und bessere Wohnung nehme, daß ich mir Ruhe gönne und nicht mehr arbeite."

„Und weshalb wollt Ihr ihren Wunsch nicht erfüllen?" fragte Rüdiger.

„Soll ich nur von Mariens Gelde leben? Ich weiß, daß sie gern alles hergeben würde, mir soll indessen niemand nachsagen, daß ich nun die Lust zur Arbeit verloren habe."

„Ihr treibt es zu weit. Eine bessere Wohnung müßt Ihr schon Mariens wegen nehmen, sie besitzt ja so viel, daß sie nicht einmal die Zinsen ihres Vermögens verzehren kann. Daß Ihr nicht ohne Beschäftigung sein mögt, begreife ich, allein an der Hobelbank dürft Ihr nicht mehr stehen. Wäre ich an Eurer Stelle, so würde ich eine große Möbelfabrik errichten, Marie wird Euch gern das Geld dazu geben und Ihr könnt hundertmal soviel verdienen wie jetzt."

„Ich habe bereits daran gedacht, es fehlt mir indessen der Mut und ich traute mir auch die Kraft nicht zu, eine solche Fabrik zu leiten."

„Ihr werdet dies lernen."

„Und wenn es mißriete?"

„Nun, dann würde Marie auch noch nicht verarmen!" rief Rüdiger lachend. „Ich habe ein größeres Vertrauen zu mir selbst."

„Ich würde nicht zögern, wenn Ihr Euch beteiligen und mir zur Seite stehen würdet."

„Wer weiß, ob daß späterhin nicht noch geschieht!" gab Rüdiger zur Antwort. „Es fehlt Euch nicht an Umsicht, sondern an Mut, fest und sicher aufzutreten. Die beschränkten Verhältnisse, in denen Ihr bisher gelebt habt, haben Euch niedergedrückt, allein Euer Mut wird bald wachsen. Nun überlegt die Worte, welche ich Euch gesagt habe und hört auch auf Adolf, denn er ist verständiger, als Ihr glaubt."

Lambrecht entfernte sich.

Rüdiger schritt in seinem Zimmer auf und ab, um seinen Mund zuckte ein Lächeln, seine Gedanken schienen einen angenehmen Gegenstand zu berühren. Es war ihm doch lieb gewesen, daß Lambrecht gekommen war, den Grund hatte er ihm freilich nicht sagen können.

Zwei Tage später trat er in Lambrechts Wohnung, sein Gesicht gerötet, seine Augen verrieten, daß er sich in großer Aufregung befand. In dem Zimmer traf er nur Lina. Unwillkürlich zuckte sein Auge freudig.

„Wo ist Ihr Vater, Lina?" fragte er, dem Mädchen die Hand entgegenstreckend.

Lina teilte ihm mit, daß ihre Eltern, Adolf und Marie ausgegangen seien, um eine neue Wohnung zu suchen.

„Das ist recht!" fuhr Rüdiger fort. „Es thut mir freilich leid, daß ich Ihren Vater nicht treffe, denn ich wollte mir seinen Rat in einer mir sehr wichtigen Angelegenheit holen."

„Ich werde ihm sagen, daß er zu Ihnen kommt, sobald er zurückgekehrt ist", bemerkte Lina.

„Nein, nein; Lina, auch Sie können mir ja raten."

„Ich?" wiederholte Lina lachend, denn sie konnte sich nicht vorstellen, daß ihr Rat irgend einen Wert habe.

„Ja, Sie!" versicherte Rüdiger. „Wollen Sie mich nur wenige Minuten ruhig anhören?"

„Natürlich!" rief Lina, die den fast feierlichen Ton des Schmieds gar nicht begriff.

Rüdiger zögerte einen Augenblick; es schien ihm doch nicht leicht zu werden, das zu sagen, was er sagen wollte, denn daß er es ihr mitteilen sollte, darauf war er nicht vorbereitet.

„Lina", sprach er endlich, „meine Schmiede hat mich bisher sehr gut ernährt, es machte mir Freude, bei der Arbeit selbst tüchtig mit zuzugreifen, meine Bedürfnisse waren gering, da habe ich mir sogar soviel erspart, daß ich bequem davon leben könnte. Das ist indessen nicht nach meinem Sinne, denn ein Mann, der sich noch kräftig fühlt, muß einen Beruf haben und thätig sein. Ich könnte nun ruhig meine Schmiede, der ich alles verdanke, behalten, sie würde mich auch in Zukunft gut ernähren, allein — allein, ich will nicht Schmied bleiben."

„Weshalb denn wohl nicht?" unterbrach ihn Lina erstaunt.

„Ich will es Ihnen sagen, nachher — nachher", fuhr Rüdiger erregt fort. „Lassen Sie mich erst weiter sprechen. Ein mir befreundeter Mann, der

zu Koblenz geboren, erreicht also ein Alter von 78 Jahren. Er gehörte, wie auch sein späterer Nachfolger Caprivi, ursprünglich dem Landheere an. Im deutsch-französischen Kriege war v. Stosch Generalleutnant der deutschen Heere und erwarb als solcher dem Verpflegungswesen der Armee den Ruf des bestorganisiertesten der Welt. Am 1. Januar 1872 ernannte ihn der Kaiser zum Chef der kaiserlichen Admiralität. Am 20. März 1883 schied Stosch auf seinen Antrag aus dem Dienst und lebte seit dieser Zeit als Privatmann in Oestrich im Rheingau. Stosch war nachträglich mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, aber man wird ihm das Verdienst nicht absprechen können, daß ihm die deutsche Marine viel zu verdanken hat, besonders im Hinblick auf ihre innere feste Organisation.

— **Die antisemitische „Volksrundschau"** der Herren Lange und Hempel geht jetzt nach kaum anderthalbjährigem Bestehen ein. Boshaft erinnert die Berliner Volksztg. an den köstlichen Aufruf, den die beiden Herren im August 1894 in der „Tägl. Rundschau" veröffentlicht haben und der die Werbetrommel für das neue Blatt nach Kräften rührte. Darin hieß es:

„Wenn dieser Versuch einer Zurückdrängung der jüdischen Presse mißlingt, wird die Herrschaft des fremden und gefährlichen Geistes in unserm Volke auf lange Zeit besiegelt sein."

Jetzt ist dieser Versuch mißlungen. Und das deutsche Volk lebt wirklich noch!!!

— **Aus dem Reichslande.** In den reichsländischen Etat war eine Summe von 180 000 Mark für den Bau eines kaiserlichen Jagdschlosses bei Mutzig eingestellt worden. Die Forderung erregte in Elsaß-Lothringen Aufsehen, weil sie mit der trüben Schilderung der Finanzen nicht ganz im Einklang stand, weil wegen der seltenen Anwesenheit des Kaisers ein Bedürfnis nicht vorzuliegen schien, weil jedenfalls noch weit dringendere Forderungen zu befriedigen sind und weil schließlich eine Verpflichtung der Reichslande zum Bau kaiserlicher Schlösser bezweifelt wurde. Denn für die Zivilliste des Kaisers hat bekanntlich Preußen aufzukommen, und wäre das Schloß notwendig, würde es aus der Zivilliste zu errichten sein. Die Kommission des Landesausschusses hat die Forderung gleichwohl genehmigt, wogegen das Plenum sie in geheimer Abstimmung mit geringer Mehrheit ablehnte. Eine Debatte ging der Abstimmung bezeichnender Weise nicht voraus. Der Fall ist, so wird der „Frankf. Ztg." aus dem Reichsland geschrieben, insofern bemerkenswert, als er zeigt, daß sich in den Reichslanden so etwas wie eine öffentliche Meinung herauszubilden beginnt, deren Einfluß sich auch der Landesausschuß nicht entziehen kann.

— **(Großartiger Kanalbau.)** Die großen Erfolge unseres Nordostsee-Kanals sowohl auf technischem wie nautischem Gebiete lassen unsere östlichen Nachbarn nicht ruhen. Man beabsichtigt nämlich in **Rußland** einen **Kanal** zu bauen, der die Ostsee mit dem schwarzen Meere verbindet. Derselbe soll einen Tiefgang von 8,85 Meter erhalten, selbst die größten Panzerschiffe durchzulassen, und nicht mehr als 400 000 000 Mk. Herstellungskosten erfordern. Von Riga aus soll diese gewaltige Wasserstraße unter Benutzung der Flüsse Dura, Beresina und Dnieper nach Chierson gehen, wo dieselbe ins schwarze Meer mündet. Die totale Länge wird 1600 Kilometer, die Breite am Spiegel 67 Meter und an der Sohle 36,6 Meter betragen. Die topographischen Verhältnisse sind äußerst günstig, so daß nur eine einzige Schleuse notwendig sein dürfte. Auch der Boden, meistens sehr thonerdig, läßt hoffen, daß der Bau, zu welchem 5 Jahre in Aussicht genommen sind, unter den glücklichsten Verhältnissen stattfinden kann. Insgesamt 7 große Eisenbahnbrücken und 22 Straßenbrücken müssen erbaut werden, um den Verkehr mit beiden Ufern aufrecht zu erhalten. Bei einer Geschwindigkeit von 6 Knoten würden die Schiffe den neuen Kanal in 6 Tagen durchfahren können.

— **Wegen Angriffs eines russischen Grenzsoldaten** auf einen preußischen Grenzaufseher auf preußischem Gebiete bei Kutta hat die preußische Regierung bei der russischen die Untersuchung veranlaßt. In Verfolg derselben fand ein Lokaltermin bei Kutta statt. Der Thatbestand wurde genau festgestellt. Der verklagte russische Grenzsoldat, ein geborener Tartar, wird vor das russische Kriegsgericht gestellt werden.

— **Kolonial-Peters** hat sich auf Agitationsreisen begeben. Auch in Kassel brachte er vor, daß Deutschland als Weltmacht auch für alle 25 Millionen Deutschen in Nordamerika, der Schweiz, Oesterreich und Rußland eintreten müsse. Desto kritischer verhielt sich Hr. Peters gegenüber der Kolonialpolitik von Italien. Der abessinische Feldzug werde sicherlich 18 000 000 Mk. kosten. Diese Summe würde Italien niemals wieder aus Abessinien herausholen, selbst wenn man ihm den Besitz auf 1000 Jahre garantieren wolle. Von Ostafrika meinte Peters, der Tabakbau habe keine Zukunft; das Deckblatt sei zu lederartig. Auch die Hoffnungen auf Goldfunde seien illusorisch. Peters flunkerte dann, daß schon 1500 Deutsche in Ostafrika sind. Hier sieht Herr Peters doppelt, selbst wenn man alle deutschen Militärpersonen und Beamten einrechnet.

— **Der Sozialist Heinrich Wulff** ist in Gotha vom 11. Wahlbezirk mit 25 von 41 Stimmen in den Landtag gewählt.

Ausland.

Italien.

— **(Neue Truppensendungen.)** Freitag sind von Neapel aus 4 Dampfer nach Massauah abgegangen, an deren Bord sich vier Bataillone Alpenjäger, zwei Bataillone Bersaglieri, eine Batterie Bergartillerie und drei Millionen Patronen befanden. Morgen sollen weitere 6 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Artillerie, zwei Generäle und drei Obersten nach Erythrea abgehen.

Das Blatt „Italia" erklärt, daß die Mehrheit der Kammer Crispi wegen seiner Afrika-Politik nicht im Stiche lassen werde, denn der Augenblick sei noch nicht gekommen, um die Verantwortlichkeit festzustellen.

Griechenland.

— **(Der Fall Hammerstein.)** Am Mittwoch abend erwiederten in der Kammer die Minister des Innern und des Auswärtigen auf die Anfrage wegen des Falles Hammerstein. Hammerstein sei ausgewiesen, nicht ausgeliefert worden, alle seine Sachen seien ihm belassen; er habe selbst den Weg nach Brindisi gewählt. Seine Ausweisung sei gerechtfertigt, weil er ohne Legitimationspapiere unter falschem Namen hier geweilt und seine Vergangenheit unter schwerer Anklage gestanden. Indessen will die Opposition noch weiter über den Fall befragen, und so wird der Exminister Philaretos Sonnabend wieder auf die Sache zurückkommen.

Spanien.

— **Zum Kubanischen Aufstand** sagt das Blatt „El Imparcial": Wenn die kubanische Angelegenheit dahin komme, wohin die Amerikaner sie haben wollten. dann werde ganz Spanien sich erheben und einen Korsarenkrieg gegen die amerikanischen Handelsfahrzeuge führen.

Amerika.

—**(Vereinigte Staaten von Nordamerika.)** Der Senat hat vorgestern in feierlicher Form seine Sympathie für die kubanischen Aufständischen ausgesprochen. Call brachte eine Resolution ein, durch welche die Aufständischen auf Kuba als kriegführende Macht anerkannt werden Cameron beantragte dazu ein Amendement, wonach der Präsident ersucht wird, sich bei Spanien dafür zu verwenden, daß die Unabhängigkeit Kubas anerkannt werde. In der Debatte fielen scharfe Worte gegen Spanien. Lindsay führte aus, die Lage auf Kuba rechtfertige ein thätiges Einschreiten der Vereinigten Staaten, um im Namen der Menschlichkeit die Ordnung wiederherzustellen. Sherman sprach den Wunsch aus, daß Kuba in Mexiko einverleibt werde, und erklärte, der Augenblick sei gekommen, dem unbeschreiblichen Verbrechen der Spanier ein Ende zu machen, die den menschlichen Campos abberufen und ihn durch den Schlächter Weyler ersetzt hätten. Wenn Letzterer auf Kuba bleibe, werde nichts die Vereinigten Staaten hindern, die Barbaren zu vertreiben (Beifall.) Lodge bemerkte, der von den Vereinigten Staaten beobsichtigte Schritt werde von der zivilisierten Welt gebilligt werden. Andere Senatoren erklärten, Spanien verdiene nicht die Achtung anderer Länder. Nur Caffery bekämpfte die Resolution, welche schließlich mit dem Zusatzantrage Cameron mit 64 gegen 6 Stimmen angenommen wurde.

— **(Mittelamerika.)** Die Regierung von Honduras wird derjenigen von Nikaragua 2000 Mann zur Hilfe senden, um den Aufstand zu unterdrücken. Solche gegenseitigen Liebesdienste sind unter den Präsidenten der mittelamerikanischen Räuberrepubliken nicht selten.

Westfalen und Rheinland.

×**Camen. (Zur Erinnerung.)** Am selben Tage, da in Berlin die Ratifikation des deutsch-französischen Friedensvertrages feierlich unter Kanonendonner verkündet wurde, da auch in vielen anderen deutschen Städten Friedensfeiern stattfanden, vor 25 Jahren, am 3. März 1871, fanden auch die Wahlen zum ersten deutschen Reichstag statt. Die Stärke der Parteien dürfte heute umsomehr interessieren, als seit jenem Tage starke Verschiebungen in den Parteiverhältnissen stattgefunden haben. Es erschienen die Deutsch-Konservativen mit 55, die deutsche Reichspartei mit 37, die Nationalliberalen mit 151, die Fortschrittspartei mit 46, das Zentrum mit 63, die Sozialdemokraten mit 2, die Polen mit 13 und die Wilden mit 15 Abgeordneten.

* **Camen. (Vom März.)** Kommt der März mit einem Pelzröckel angethan, so schmilzt es ihm die Sonne bald von dem Leib, kommt er aber in leichtem Gewand, so — „thut ihm der Winter ein Pelzröcklein an". So sagt man, denn auch der März zählt noch zu denjenigen Monaten, in denen der Winter gern sein Recht geltend macht und sich mit dem anrückenden Frühling um die Herrschaft rauft. Man kann die zwei in mancher Märznacht sich herumstreiten hören: da saust's durch das Geäste der Bäume, daß das dürre Holz krachend zur Erde fährt, es rumort in den Schornsteinen und schlägt die Fensterläden gegen die Wände, und dabei rauschen alle Wasser, vom kleinen Bächlein an, welches das Wasser des schmilzenden Gebirgsschnees zu Thal führt, bis zum großen Fluß, der seine Fluth dem Meere zuwälzt. Uhland singt von einer solchen Nacht:

„Horch, wie brauset der Sturm und der schwellende
Strom durch die Nacht hin,
Schaurig süßes Gefühl, lieblicher Frühling, Du nahst!"

Und er naht! Ueber Nacht ist der Kampf entschieden; der Winter flüchtet sich nach Norden und der junge König hält seinen Einzug, An den Rainen fangen die Veilchen zu blühen an, auf den Wiesen erstehen die Primeln unter seinen Tritten, die Weiden und Birken an dem hochangeschwollenen Bache treiben nun, da sein linder Hauch sie streift, Knospen, und im Feld und Wald wird's lebendig. Und je mehr die Natur den Winterschlaf abschüttelt und zum neuen, frischen Leben erwacht, je mehr gilt's auch für den Landmann, sich mit der schaffenden Natur zu verbünden, damit ihr Schaffen ihm recht zum Segen werde. Der lange, unfreiwillige Feierabend ist zu Ende und die Arbeit geht an.

§ **Camen,** 4. März. **(Sitzung der Stadtverordneten.)** In der am vergangenen Sonnabend unter dem Vorsitz des Hr. Stadtverordnetenvorstehers, Sanitätsrat Dr. med. Hammacher und unter Beiwohnung des Herrn Bürgermeisters v. Basse als Vertreter des Magistrats stattgehabten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stattete zunächst der Herr Vorsitzende zu seiner Wiederwahl der Versammlung seinen Dank ab. Es wird sodann beschlossen: 1. die Fußgängerbrücke über die Sesecke bei Ruckebier soll neu aufgeführt werden und wird noch bestimmt, daß anstatt Bohlen von 4 Ctmtr. solche von 5 Ctmtr. verwandt werden sollen. 2. zu der Wahl des Polizei-Tierarztes Wilhelm Meier in Hamburg zum Schlachthofvorsteher hierselbst erteilt die Versammlung ihre Zustimmung. 3. Fand die Abnahme der Aichamtskassenrechnung pro 1895 statt. Da Ausstellungen nicht zu machen waren, wurde dem Rendanten Entlastung erteilt 4. Gelegentlich des zwanzigjährigen Stiftungsfestes der Turnerfeuerwehr hierselbst, welches in diesem Jahre gefeiert wird, sollen den die Wehr während der 20 Jahre ununterbrochen angehörenden Mitgliedern Diplome überreicht werden, wozu die nötigen Anschaffungskosten aus der Stadtkasse bestritten werden sollen 5. Fand die vorgelegte, für den Magistratsbezirk Camen zu erlassende Gewerbesteuer-Ordnung (Kopfsteuer) die einmütige Zustimmung der Versammlung. 6. Bevor der Hilfingsmühlenweg einer erneuten Reparatur unterworfen werden soll, will Versammlung an Ort und Stelle eine Besichtigung des Weges vornehmen und darnach weitere Maßnahmen treffen. 7. Dem Gesuche des Laternenanzünders D. um Bewilligung einer Entschädigungszulage wird entsprochen. 8. Zum Schluß wurde Kenntnis gegeben von einer Urkunde aus dem Jahre 1449, aus welcher hervorgeht, daß der Stadt Camen bereits im Jahre 1278 die städtischen Rechte und Freiheiten von dem Grafen von der Mark bestätigt sind, so daß also jetzt nachgewiesen ist, daß Camen schon vor dem Jahre 1278 Stadtrechte besaß.

z **Camen. Ueber Einführung einer Kopfsteuer** ist man in verschiedenen Orten sehr geteilter Ansicht, wie u. a. aus den Verhandlungen der „Bochumer Stadtverordneten-Sitzung" am 28. Febr. 2c., welche wir diesbezüglich im Auszuge nachstehend bringen, hervorgeht: „Stadtverordneter Müller spricht eingehend über die bereits jetzt bestehende außerordentliche starke Heranziehung des Gewerbes und der Haus- und Grundbesitzer zu den Steuerlasten. Die jetzt geplante „Kopfsteuer" werde in erster Linie wiederum die erwähnten Kreise treffen. Es sei an der Zeit, jeder weiteren Belastung des Gewerbebetriebes und des Haus- und Grundbesitzes mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten; denn die Belastung sei schon jetzt höher, als es in der Absicht des Gesetzes liege. Oberbürgermeister Hahn: Auch der Magistrat habe sich bereits in seinen Berichten an die Regierung dahin ausgesprochen, daß er nicht gewillt sei, die Kopfsteuer als besondere Gewerbesteuer einzuführen; denn dieselbe enthalte eine große Härte und sei gegen den Willen des Gesetzes. Nach den Ausführungen des Reskriptes sei es allerdings nicht ausgeschlossen, daß trotzdem die Gemeinden auf dem Wege des indirekten Zwanges zu der Steuer hingeführt werden würden. Generaldirektor Frielinghaus hält die Kopfsteuer für die härteste, ungerechteste und drückendste aller Steuern. Zum Beweise dessen exemplifiziert er auf den Bergbau. Bekanntlich arbeiteten die Zechen im südlichen Teile der hiesigen Kohlengegend unter bedeutend ungünstigeren Verhältnissen als die Werke im nördlichen Teile. Die ersteren hätten zu ihrem Betriebe eine verhältnismäßig größere Zahl von Arbeitern notwendig als die letzteren. Um des willen würden sie aber von der geplanten Steuer, die ja mit der Kopfzahl der Arbeiter rechnen, empfindlicher getroffen als die ungleich günstiger gestellten Zechen im Norden. Die Werke sollten den Gemeinden besondere Kosten machen, und doch sorgten dieselben selbst in weitgehendster Weise für ihre Arbeiter durch zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen. Speziell der Landwirtschaft der hiesigen Gegend diene die Industrie in hervorragendem Maße dadurch, daß sie den Boden und die landwirtschaftlichen Produkte wertvoller mache. Geheimrat Baare: Die neuen Steuerprojekte sollten, wie immerfort betont werde, im Dienste der „ausgleichenden Gerechtigkeit" wirken! Sei das etwa Gerechtigkeit, wenn ein Werk, das immer nur mit Zubuße arbeite, durch die geplante Kopfsteuer so schwer belastet werde, daß schließlich die Last nicht mehr zu tragen sei. Was werde in solchen Fällen die endliche Folge sein? Es werde noch dahin kommen, daß die Steuerlast den Lohn der Arbeiter schädigend beeinflussen werde, ein Zustand, den doch gewiß keiner herbeiwünschen werde. Die Versammlung tritt einstimmig dem ablehnenden Beschlusse des Magistrates bei.

✝ **Camen,** 4. März. **Außerordentliche Generalversammlung** des Krieger- und Landwehr-Vereins am letzten Sonntag. Die Versammlung wurde vom Präses mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Sodann wurde die Gründung eines Kreis-Krieger-Verbandes besprochen und beschlossen, dem Verbande beizutreten, sowie 6 Delegierte zu der am 8. März in Hamm stattfindenden Versammlung zur Beratung der Statuten zu entsenden. Zu diesem Zweck wurden gewählt die Herren: Bürgermeister v. Basse, H. Fiene, W. Sommer, F. Militz, E. Kunze, Haberer; als Stellvertreter: L. Kümper, F. Sauerland, A. Schäfer. Das Jahrbuch des deutschen Kriegerbundes wurde den Kameraden nochmals zur Anschaffung empfohlen. Dem Rendanten Hiddemann wurde die beantragte Vergütung von 3% nicht, sondern 25 Mk. für etwaige Mankogelder zugebilligt. Als Festtag für das diesj. Kriegerfest wurde der 16. Aug. in Aussicht genommen.

n **Camen,** 4. März. **Einen anregenden Vortrag** hielt Herr Professor Dr. Gieseler aus Bonn am Samstag abend im technischen Vereine in Dortmund. Der Kühnsche Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt und auch aus Camen waren viele Herren anwesend. Es wird aber wohl mancher mit etwas getäuschter Erwartung heimgekehrt sein. Denn alle die Vorführungen der Strahlenbrechung und der Geißlerschen Röhren hatte man schon vor Jahren gesehen, und der einzige Versuch mit den Röntgenschen Strahlen wurde noch durch stetes Funkensprühen des Ruhmkorffschen Induktions-Apparates gestört. Diese Vorführung bestand darin, daß eine Geißlersche Röhre (d. h. eine solche die sehr verdünnte Luft enthält und von starken elektrischen Strömen durchflossen wird) mit einem dunklen Gegenstande bedeckt wurde, so daß für das menschliche Auge jegliche Lichterscheinung der sonst hell leuchtenden Röhre verschwunden war. Nun hielt der Vortragende eine mit Bariumplatinacyanür bestrichene Platte vor die verdeckte Röhre, und sofort leuchtete die Platte in mattem Glanze. Sie wurde von den Röntgenschen Strahlen getroffen und zum Leuchten gebracht. — Das war aber auch alles. Auf weitere Versuche und Erklärungen ließ sich der Vortragende nicht ein, sondern brachte nur noch einige Lichtbilder von photographierten Händen usw., wie man sie schon aus den Zeitungen kennt, zur Anschauung. Einige alte und neue Witze brachten etwas Heiterkeit in den nur 1½ Stunden währenden Vortrag.

Fabrikbesitzer Barth, will seine Maschinenfabrik verkaufen, weil er zu kränklich ist, um derselben länger vorstehen zu können, außerdem ist er reich. Ich kenne die Fabrik und weiß, daß sie noch bedeutend erweitert werden kann, wenn sie in tüchtige und thätige Hände kommt. Ich habe Lust, sie zu kaufen, ich würde meine ganze Kraft einsetzen, sie zu vergrößern und tüchtig zu leiten, ich zweifle nicht, daß mir dies gelingen wird — ich müßte indessen zuvor eine Gewißheit haben! Nicht für mich will ich eine so schwere Aufgabe übernehmen, denn für mich allein würde die Schmiede ausreichen, nun sagen Sie mir, was ich thun soll. Soll ich die Maschinenfabrik kaufen?"

„Ich — ich soll Ihnen in dieser Angelegenheit raten?" rief Lina. „Ich verstehe ja nichts davon!"

„Ja Sie!" sprach Rüdiger, indem er des Mädchens Hand erfaßte. „Lina, Sie haben meine Worte noch nicht verstanden. Ich bin kein Jüngling mehr, ich werde mir eine so schwierige Arbeit nicht selbst aufbürden, wenn ich nicht zuvor eine feste Hoffnung habe. Ich möchte mich verheiraten und für meine Frau will ich Vermögen erwerben, als einfacher Schmied habe ich nicht den Mut, um die Hand eines Mädchens zu werben, glauben Sie, daß ich dies als Fabrikbesitzer thun dürfte?"

Auf seiner Stirn standen Schweißperlen, denn diese Worte waren ihm viel schwerer geworden, als die schwierigste Arbeit am Ambos.

Unwillkürlich entzog Lina ihm ihre Hand, ihre Wangen röteten sich, ihre Augen blickten zu Boden.

(Schluß folgt.)

Ein Negerkönig.

Es war einmal ein König . . . Der von den Portugiesen geschlagene und seiner Herrschaft beraubte Zulukönig Gungunhana muß ein recht despotischer und gewaltthätiger Negerfürst gewesen sein und seine endliche Beseitigung als eine rettende That für Südafrika gelten. Gungunhana, der erst 42 Jahre zählt, wird als unsäglich stolz, klug und gewaltthätig geschildert. Er besaß große Reichtümer, die sich täglich mehrten: viele Tausende von Pfund Sterling in gutem Golde, Hütten, vollgehäuft mit kostbarem Elfenbein, und zahlreiche prachtvolle Herden von Ochsen, Kühen und Ziegen, die einen bedeutenden Wert darstellen. Den seiner Rasse und niederen Erziehung anhängenden Lastern ergab er sich gewöhnlich von 3 bis 11 Uhr Abends, den Morgen über widmete er der Verwaltung und Gerichtspflege, dem Besuch seiner Pflanzungen und Heerden und oft auch der Besprechung mit den begünstigteren Indunas (Häuptlingen), wobei die von ihm besonders gewürdigten Angelegenheiten seiner Herresmacht besprochen wurden. Des Königs Residenz, Mo-N'dhalakaza, der wichtigste Kraal des Landes, liegt etwa 57 Kilometer von der Küste und etwa 18 Kilometer nordöstlich vom Limpopo-Flusse. Die eigentliche „Residenz" Gungunhanas bildet einen umfriedeten Kreis von Hütten im Durchmesser von etwa 1500 Meter. Außer einem dort angesiedelten protestantischen Missionar und Arzte Georg Leigme, einem Schweizer, der hier seit einigen Jahren in größter Selbstverleugnung das Leben eines Samaritaners führt, bekam Gungunhana selten einen Europäer zu Gesichte. Den Wenigen, die ihn sahen, gestattete er, namentlich wenn sie nicht reiche Geschenke in Gewehren und Munition brachten, höchstens eine Audienz von 10 Minuten, wobei er, auf einer kleinen Seifenkiste sitzend, einem Besucher in der Regel eine von dem Missionar erlernte Hymne in einer Weise vorsang, welche den Gast in gelinde Verzweiflung brachte. Gungunhana war, wie wir einer Schilderung Dr. Emil Holups entnehmen, der „glückliche" Besitzer von mehr denn 500 Frauen, worunter sich viele Töchter der „Großen" des Landes befanden, die er pro forma und aus politischen Rücksichten zu Königinnen erkoren. Diese „herrenlosen" Königinnen lebten ziemlich ungebunden, doch wurde jede Beleidigung derselben schwer bestraft, und allenthalben, wo sie die Unterthanen mit ihrem Besuche beglückten, mußten ihnen königliche Ehren erwiesen werden. Bei jedem Ausgange ließ sich jede dieser Frauen von einer hübschen Sklavin begleiten, die ihre Herrin mit einem Schirme beschattete. So oft die Königin ihren Spaziergang unterbrach, kniete die Sklavin vor ihr nieder, in der Positur eines aufwartenden Hündchens. Gungunhana ist Vater von nahezu 500 Kindern, während Mo-Gajon, der höchste Würdenträger im Lande, nur 50 Frauen und 100 Kinder besitzt; Mo-Gajon ist 50 Jahre alt und ähnelt einem Greise von 80 Jahren. Gungunhanas Raubzüge erstreckten sich nicht blos nach Osten zu in das Gebiet der Portugiesen, sondern auch jenseits des Limpopo und in die Territorien der Maschona. Er sendete seine Impis (Heerhaufen) so oft aus, als in seinem Gebiete der Bedarf nach Sklaven sich fühlbar machte, und das geschah oft im Jahre. Man brauchte mehr Arbeiter zur Feldbestellung als früher, es mehrte sich die Zahl der Königinnen und jene der Induna (Häuptlings-) Frauen, von denen eine jede Sklaven und Sklavinnen zur Feldbestellung und zum Hüttenbau nötig hatte. Dann waren auch viele Sklaven für die „Medizin" nötig, d. h. als Menschenopfer, deren Gungunhana bei der Ausübung verschiedener Zeremonien bedurfte. Wenn sich zuweilen in Mo-N'dhalakaza ein plötzlicher Sklavenmangel fühlbar machte, schickte der König seine Leibgarde in das nächstbeste, von seinen Unterthanen bewohnte Dorf, um seinen Leuten die Sklaven mit Gewalt wegzunehmen, wobei ihre Besitzer bei etwaigem Widerstande einfach niedergemetzelt wurden. Zur Zeit der sich jährlich wiederholenden Paraden (sämtliche Männer des Stammes sind Krieger) und auch vor dem Kampfe mit den Portugiesen wurde die große „Medizin"-Zeremonie ausgeführt. Zu diesen Zwecken wurden vier kräftige Ochsen aus des Königs Heere auf einen Platz getrieben, zur Erde geworfen und ihnen die Vorderfüße abgedreht und ausgerissen. Je mehr die Tiere vor Schmerz brüllten, desto mehr jauchzte die Menge. Erst später wurden die armen Opfer getötet zerstückelt und in die zur Hälfte mit Menschenfleisch gefüllten Kochtöpfe geworfen. Von dieser so zubereiteten „Medizin" mußte jeder Mann im Heere kosten, und die Soldaten arbeiteten sich dann unter Gesang und Kriegstanz in eine solche Wut hinein, daß sie mit den Waffen in der Hand über einander herfielen, viele auf dem Platze blieben und noch mehr schwer verwundet wurden. Das Heer Gungunhanas bestand aus 12 großen Korps von je 5000 Soldaten, unter dem Oberbefehl von Maquignana. Das 1. Korps hatte als Abzeichen eine einzige lange Feder auf der Stirn, das 2. große schwarze Federbüsche auf der Seite, das 3., 4., 5., 6., 9., 10. und 11. große Helme von weißen Federn, das 8. und 12. seitliche weiße Federbüsche und Schilde von derselben Farbe. Die ersten acht Korps wurden aus eingeborenen Kriegern, die vier letzten aus den wirklichen Vatuas-Kriegern und Mischlingen gebildet. In allen Korps gab es eine Abteilung, genannt Ginhone Mochope, d. h. weiße Vögel, nach der Farbe ihrer Federbüsche und Schilder und auch weil es Regimenter von größter Leichtigkeit und Beweglichkeit waren, denn sie bestanden durchweg aus ganz jungen Leuten. Das 10. Korps, Maiaxe (Kohle), leitete seinen Namen von dem tiefen Schwarz seiner Schmuckfedern ab, während das 11. durch sein ruhmreiches Dasein in 1000 Schlachten und weil es den Ruf der Unbesiegbarkeit hatte, den Namen des zu ihm gehörigen Häuptlings Maxabignio (Gott) führte. Nach dieser, längst vor den letzten Ereignissen veröffentlichten Beschreibung erscheint die That der 50 Portugiesen, die angesichts von 3000 Vatuaskriegern deren König Gungunhana und seinen Anhang gefangen nahmen und seine zwei Hauptberater erschossen, schier als eine Wunderthat. Indessen, durch die verschiedenen Niederlagen entmutigt, hatten die Neger den Glauben an ihre Unbesiegbarkeit und ihren Fetisch, als den sie Gungunhana verehrten, längst verloren. Sie leisteten keinen rechten Widerstand mehr und Gungunhana ließ sich zuletzt ruhig gefangen nehmen, da er wohl wußte, daß er jetzt bei den Portugiesen sicherer war, als bei seinen Kriegern. So endete seine Herrschaft in recht unrühmlicher Weise.

Sinnspruch.

Die Freiheit ist keine Ankündigung, die man an den Straßenecken liest; sie ist eine lebendige Macht, die man in sich und um sich fühlt, der Schutzgeist des häuslichen Herdes, die Bürgschaft der geselligen Rechte, und ist das erste dieser Rechte. La Mennais.

* * *

* **Camen. Ueber den Handel mit denaturirtem Branntwein** hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die am 1. April in Kraft tritt.

Danach ist dieser Handel nicht konzessionspflichtig, muß aber 14 Tage vor Eröffnung des Handels der Steuer- und der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Im Verkaufslokal ist augenfällig eine Bekanntmachung auszuhängen, wonach es verboten ist: a) denaturirten Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprozente beträgt, zu verkaufen oder feilzuhalten; b) das Denaturirungsmittel ganz oder teilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturirten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturirungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird, und solchen Branntwein zu verkaufen oder feilzuhalten.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche bereits mit denaturirtem Branntwein handeln und diesen Handel fortsetzen wollen, haben dies bis zum 20. März anzuzeigen.

* **Camen,** 4. März. **Das Geschäft des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes** nimmt fortwährend an Umfang zu. Trotz der auf der ganzen Linie eingetretenen weiteren Preiserhöhungen ist die Lust zum Kaufen am Wachsen. Es hat denn auch die auf den Werken vorliegende, bis dahin schon außerordentlich große Arbeitsmenge noch weiter zugenommen und eine ganze Anzahl der ersteren ist für das dritte Jahresviertel in der Hauptsache schon ausverkauft und darüber hinaus teilweise besetzt. Diese befriedigende Lage beruht in erster Linie auf einer ganz bedeutend gestiegenen Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes, die Mehrzahl der Gewerbe geht gut, und es wird überall vergrößert und neu angelegt, die Bauthätigkeit zu Wohnzwecken zieht ebenfalls davon Nutzen.

* **Camen. (Beachtenswert für Landwirte.)** Infolge einer Verfügung des Landwirtschaftsministers machen die Verwaltungsbehörden die Landwirte überall auf die erheblichen wirtschaftlichen Schäden aufmerksam, welche das Einnisten der sogenannten Dasselfliege (Rinderbremsfliege, Biesfliege) in den Häuten des Rindviehs im Gefolge hat. Zugleich weisen sie darauf hin, wie zur Bekämpfung des in Rede stehenden Schädlings allein schon das sogenannte Abdasseln, d. h. das Abdrücken der Dasselbeulen und Vernichtung der Dasselfliegenlarven genügt, vorausgesetzt, daß dieses Verfahren bei allem Vieh, welches infolge Weideganges solche Larven beherbergt, von Jahr zu Jahr angewendet wird. Die geeignetste Zeit hierzu sind die Monate Februar, März und April.

* **Camen,** 3. März. **(Ein „berühmter" Bettler.)** Vor einigen Tagen wurde hier der 52jährige, aus Breslau gebürtige Tapezierergehilfe Berthold U. wegen Bettelns verhaftet. Derselbe ist seit dem Jahre 1877 nicht weniger als 50 Mal wegen Bettelns und Landstreichens bestraft worden; er hat insgesamt bereits 71 Monate im Arbeitshause gesessen. U. dürfte in seiner Art einzig dastehen.

Kaiserau. Zum Hauptlehrer ernannt wurde Herr Lehrer Donner in Folge einer durch den Herrn Regierungsrat Dr. Sachsse abgehaltenen Revision seiner Klasse über die hiesige evangelische Volksschule.

Rhynern, 28. Febr. **(Kassen geschlossen.)** Laut Anschlag an der Hausthür des Rhynernschen Kassenlokals sind seit gestern nachmittag die von dem Herrn Rendanten F. verwalteten Kassen geschlossen. Ob die Schließung mit der am gestrigen Tage stattgefundenen Kassenrevision zusammenhängt, wird allgemein behauptet, doch ist darüber Bestimmtes bis jetzt noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen. Da Herr F. sich manche Gegner zugezogen hat, so läßt sich Wahres vom Falschen noch nicht unterscheiden. Die nächsten Tage werden hoffentlich die notwendige Aufklärung bringen.

Dortmund, 4. März. **(Beschwindelt.)** In ein Kaffeegeschäft auf der Brückstraße kommt vor einigen Tagen, als gerade eine größere Anzahl Käufer im Laden sich befanden, ein Mann mit unbedecktem Kopfe, anscheinend Hausknecht, fordert unter dem Vorgeben, es sehr eilig zu haben, eine Quantität Kaffee, bezahlt mit einer Geldrolle — 20 Mk. in 50 Pfg.-Stücken — und erhält selbstverständlich das überschießende Geld. Das betr. Ladenfräulein nahm die Geldrolle, auf der sich der Name eines hiesigen, bedeutenden Hotels befand, in der Eile und dem Drange des Geschäfts an, um nachher, als die übrigen Käufer fort waren, zu entdecken, daß in der Geldrolle statt der 50-Pfg.-Stücke sich 2 Pfg.-Stücke befanden. In dem betr. Hotel hatte man von dem Schwindler selbstverständlich keine Ahnung.

— 4. März. **(Der Fall Lütgenau.)** Der Redakteur des General-Anzeiger, Herr Karl Richter, hat gegen den Redakteur der hier erscheinenden sozialdemokratischen Arbeiterzeitung den Strafantrag gestellt wegen verleumderischer Beleidigung. Dadurch wird der „Fall Lütgenau" vor Gericht eine neue Auflage erleben.

— **(Unglücksfall.)** In der Nacht zum Montag stürzte ein Mann über das 75 cm hohe Geländer vor dem Schaufenster der Gebrüder Kaufmann auf dem Westenhellwege in die 2,25 m hohe Vertiefung, wo er bewußtlos liegen blieb und von der Feuerwehr herausbefördert wurde, worauf die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus erfolgte. Anfänglich wurde angenommen, der Mann sei über das Geländer geworfen worden, es soll indessen, wie die Untersuchung ergeben hat, ein Unglücksfall vorliegen.

× **Dortmund,** 2. März. **Eine neue Bluthat** wird von hier berichtet. Auf der Lindenallee wurde gestern Nacht der Maurer Heinrich Lauterbach von seinem Kostgänger, dem Arbeiter Nette, durch Messerstiche derart schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

§ **Holzwickede,** 2. März. **Ein grauenhaftes Familienleben** scheint in der Familie des Bergmann Andr. Kattwinkel zu Natrop zu herrschen. Die Ehefrau war mit ihrem jüngsten Kinde unter Begleitung der Mutter ausgerückt, dem Manne die beiden anderen Kinder zurücklassend. Dieser begab sich auf die Suche nach seiner Frau, welche er in Oespel vermutete. Hier kam er jedoch nicht an. Er hatte so stark den geistigen Getränken zugesprochen, daß er unterwegs in einem total besoffenem Zustande in den Graben fiel und liegen blieb. Seine beiden Kleinen, 2 und 4 Jahre alt, welche der Mensch mitgenommen hatte, standen vor Frost und Hunger wehklagend vor dem betrunkenen Vater, bis mitleidige Menschen sich der Kleinen annahmen und für ihre Unterkunft Sorge trugen. Der sinnlos Berauschte wurde eingesperrt.

Hörde. **(Tönges vor der Strafkammer** am 28. Febr. cr.) Schwere Diebstähle wurden in der Nacht zum 18. April 1895 zu Hacheney ausgeführt. Bei dem Pastor Rottmann wurde eine lederne Wagendecke gestohlen und bei dem Rechnungsführer Ebert eine große Menge von Kleidungsstücken. Am folgenden Morgen fand man einen Teil der gestohlenen Sachen in jene Wagendecke gewickelt in der Nähe der Zechenbahn der Zeche „Krone" wieder. Von dem Diebe fehlte zunächst jede Spur, vor einiger Zeit wurde aber in der Nierhauveschen Wirtschaft in Dortmund ein Mann festgenommen, der sich den Beamten gegenüber „Krings" nannte. Es stellte sich aber bald heraus, daß man einen lange gesuchten Vogel gefangen hatte, nämlich den vielbestraften Dieb und Handelsmann Heinrich Tönges aus dem benachbarten Wambel. Derselbe hatte bei Nierhauve ein Zimmer inne, das er auch bezahlte, wenn er des Nachts nicht zu Hause war; anscheinend hat er von Dortmund aus des Nachts Streifereien gemacht, um Diebstähle auszuführen. Tönges ist ein übelberüchtigter Mensch, der in Verbrecherkreisen sich großen Ansehens erfreut; er steht auch im Verdacht, die vielen Hühnerdiebstähle in der Umgebung ausgeführt zu haben. Bei seiner Festnahme trug er drei Hosen, darunter eine ganz mit Blut befleckte, ebenso ein mit Blut befleckte Messer. In drei Koffern hatte Tönges ein ganzes Warenlager an Kleidungsstücken der verschiedensten Art, Uhren, Messer, Gabeln 2c. 2c., die Sachen werden zum größten Teile aus Diebstählen herrühren, die Eigentümer, außer Ebert, sind nicht ermittelt. Der Angeschuldigte will die Sachen bei Nierhauve von verschiedenen Personen, die meisten aber von einem polnischen Juden gekauft haben. Die dieserhalb von dem Angeklagten vorgeschlagenen Zeugen, darunter mehrere, welche selbst wegen Hehlerei und Diebstahls vorbestraft sind, konnten diese Angaben nicht bestätigen. Nur hin und wieder hat der Angeklagte etwas gekauft. Tönges ist derselbe, der vor drei Wochen wegen eines bei dem Direktor Bünger auf Zeche „Massen" ausgeführten Diebstahls mit drei Jahren Zuchthaus belegt wurde; dieser Diebstahl war schon vor einigen Jahren ausgeführt, Tönges hatte sich aber seiner Bestrafung durch die Flucht entzogen. Er hielt sich mehrere Jahre in Holland auf, kehrte aber dann zurück und führte einige Zeit unerkannt ein Räuberleben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen der beiden Diebstähle zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren, auch wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Witten, 28. Febr. **Das Presbyterium** erläßt folgende Verfügung des Königlichen Konsistoriums zu Münster an die Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde: „Auf die Eingabe vom 7. d. M., welche vom Herrn Superintendenten König unter dem gleichen Datum sub Nr. 274 uns vorgelegt worden ist, erwidern wir, daß wir uns nicht in der Lage befinden, die Genehmigung zur Veröffentlichung der an den Pfarrer Birkenhoff persönlich unter dem 8. und 27. November v. J. erlassenen Verfügung zu gestatten, da dieselben nach Form und Inhalt einen Charakter herzlicher Ermahnung und eindringlichen Zuredens tragen, welcher für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt ist. — Aber nachdem nun einmal die ganze Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gebracht ist und gegen das Presbyterium sehr erregte Angriffe erhoben werden, tragen wir keine Bedenken, folgendes festzustellen: Herr Pastor Birkenhoff erklärte in der Presbyterialsitzung vom 16. August v. J., daß er sein Amt mit sechswöchentlicher Kündigung niederlege, und diese Kündigung wurde, da eine Zurücknahme derselben nicht erfolgte, am 19. August v. J. vom Presbyterium angenommen. Auf Grund vom A. L. R. Teil II Tit. 11 § 523 und 524 veranlaßten wir den Pfarrer Birkenhoff zur Darlegung der Gründe, welche ihn zur Niederlegung seines Amtes bewogen hatten. Als die im Laufe des September hier eingegangenen zwei Darlegungen nach eingehender Prüfung keine Gelegenheit boten, um dem vom Pfarrer Birkenhoff ausgesprochenen Wunsche von Aufsichtswegen entgegenzutreten, und als uns der Wunsch vieler Gemeindeglieder bekannt war, daß die Kündigung, wenn irgend möglich, rückgängig gemacht werde, so haben wir versucht, den gestörten Frieden wiederherzustellen und ein einträchtiges Weiterarbeiten des Pfarrers Birkenhoff in Witten zu ermöglichen. Das Presbyterium hat in entgegenkommender Weise unter dem 30. Oktober v. J. die Friedenshand geboten und für den Ausgleich Bedingungen aufgestellt, deren Annahme seitens des Pfarrers Birkenhoff wir dringend gewünscht und von ihm im Hinblick auf die ihn an die Gemeinde bindende Pflicht erwartet haben. Wenn er sich seinerseits verletzt oder gekränkt glaubte, so hatte er die ihm erwünschte Sühne ordnungsmäßig bei der zuständigen Instanz zu beantragen und zu erwarten. Entgegen unserer ihm am 8. und wiederholt am 27. November v. J. ausgesprochenen Mahnung hat Pastor Birkenhoff die rückhaltlose Annahme jener Bedingungen beharrlich abgelehnt. So konnte seinem Wunsche, von dem Amte entbunden zu werden, die Genehmigung schließlich nicht versagt werden. Wir sind geneigt, anzunehmen, daß eine solche sachliche Darstellung des Vorganges dem Frieden insofern förderlich sein könnte, als ruhig Denkende und besonnen Prüfende sich davon überzeugen müssen, daß einem Pfarrer kein Unrecht geschieht, wenn sein eigener Antrag auf Entlassung aus dem von ihm bekleideten Amt unter den dargelegten Verhältnissen schließlich genehmigt wird. gez. v. Westhoven."

Münster. Die Stadtverordneten bewilligten 15000 Mark als Beitrag zum Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Münster.

Elberfeld, 29. Febr. **(Von Gänsen überfallen.)** Ein kleines Mädchen in Kronenberg wurde bei dem Streuen von Futter für die Gänse ihres Vaters von diesen Tieren überfallen, zur Erde gestoßen und dann gebissen, bis die wütenden Tiere von hinzukommenden Leuten verscheucht wurden. Die Verletzungen des Mädchens durch die Bisse sind ziemlich bedeutend.

Düsseldorf, 2. März. **(Dr. Volbeding verhaftet.)** Gestern wurde der homöopathische Arzt Dr. Volbeding, der seit Jahren in schwindelhafter Weise seine Praxis betrieb, eine Tageseinnahme von 12—1500 Mk. erzielte und die Patienten durch seine Schreiber nach deren Willkür bedienen ließ, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Haft genommen.

Koblenz. (Tausendmarkschein in die Mosel geweht.) Vor einigen Tagen wollte eine Frau Geld zur hiesigen Bank bringen und ging über die Moselbrücke. Das Geld, aus einem Tausendmarkschein und mehreren Hundertmarkscheinen bestehend, trug sie in der Rocktasche. Als die Frau das Taschentuch hervorzog, fiel das Papiergeld aus der Tasche und wurde von dem Winde fortgeweht. Die Hundertmarkscheine brachte die Frau zusammen, der Tausendmarkschein aber wurde in die Mosel geweht und konnte selbst durch Schiffer nicht wiedergefunden werden.

Vermischtes.

— **Die Anwendung der Photographie** in der Kriminaljustiz erläuterte an der Hand neuer, interessanter Fälle der Gerichtschemiker Dr. Jeserich vor der deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie einmal in Berlin. Dr. Jeserich benutzte die Mikrophotographie einmal, um vergängliches Beweismaterial im Bilde festzuhalten, sodann, um Dinge, die mit dem Auge nicht sichtbar sind, durch die Vergrößerung zur Erscheinung zu bringen, um endlich mit Verwendung der Spektralanalyse, und überhaupt sonst Unsichtbares darzustellen. Zur Entdeckung eines Mordes führte die Spektralanalyse in folgendem Falle. Aus den Trümmern eines niedergebrannten Hauses war die gänzlich verkohlte Leiche des Besitzers herausgeholt worden. Der Sohn desselben stand unter dem Verdacht, den Vater ermordet und dann das Haus angezündet zu haben. Es kam nun darauf an, festzustellen, ob der Vater bei Ausbruch des Brandes noch gelebt habe, oder ob er schon tot, ermordet gewesen. In Lunge und Herzen der verkohlten Leiche fanden sich noch zehn Blutstropfen. Da man nun aus dem Spektrum des Blutes ganz genau erkennen kann, ob nur Sauerstoff, oder Kohlenoxid im Blut gewesen, gelang es, die Abwesenheit von Kohlenoxyd im Blut festzustellen; es war somit der untrügliche Beweis erbracht; daß der Tote nicht mehr geatmet haben konnte, als der Brand auskam, also vorher ermordet war. — Ein Raubmörder hatte sich bei der Ausführung seiner That mit einer Kattunmaske verhüllt, von der ihm die Hälfte abgerissen war. Im Kahn eines verdächtigen Schiffers fand man ein anderes Stück Kattun, Jeserich photographierte beide Stücke in starker Vergrößerung und konnte die Zusammenhörigkeit beider u. a. dadurch evident nachweisen, daß sich an beiden übrigens zusammenpassenden Stücken an derselben Stelle des Gewebes ein markanter Webefehler zeigte. — Seine eigene Visitenkarte hatte ein wildernder Gastwirt abgegeben, als er aus Versehen statt eines Rehes ein junges Mädchen erschossen. Der in der Wunde gefundene Gewehrpfropfen erwies sich in photographischer Vergrößerung als der Rest einer gerichtlichen Vorladung, auf der deutlich der Name des Mörders zu lesen war.

— **Gewerbeausstellung.** Die Gesamtzahl der Aussteller der Berliner Gewerbeausstellung beträgt z. Z 3780. Da nur noch in wenigen Gruppen Nachmeldungen angenommen werden, wird diese Zahl bis zur Eröffnung der Ausstellung nur noch eine geringe Steigerung erfahren. Am stärksten beschickt ist die Gruppe der Bekleidungsindustrie mit etwa 600 Ausstellern. Es folgt dann die Gruppe Metallindustrie mit 350 und die Kurz- und Galanteriewaren mit 300 Ausstellern.

— **Eine interessante unterseeische Schatzgräberei** wird sei einiger Zeit an der holländischen Küste betrieben. Es handelt sich darum, aus dem Wrack des Schiffes „Lutine" Schätze zu bergen, das einstmals zwischen den Inseln Vlieland und Terschelling unterging. Die „Lutine" ein ehemaliges französisches Kriegsschiff, war 1793 von den Royalisten den Engländern ausgeliefert worden, um sie nicht in die Hände der Republikaner fallen zu lassen. 1799 sollte diese französische Fregatte, welche 32 Geschütze an Bord hatte, für Rechnung von Kaufleuten eine große Geldsumme nach Kuxhaven bringen, um damit englische Handels-Verbindlichkeiten auf dem Festlande zu begleichen. Sie segelte am 9. Oktober 1799 ab, beladen wie die „Times" jener Zeit berichtet mit mehr als 10 Tonnen Gold und Silber. Das Schiff erreichte mit diesen Schätzen aber nicht seinen Bestimmungsort, sondern erlitt unterwegs Schiffbruch. Da die „Lutine" in ziemlich seichtem Wasser unter ging, so wurden Versuche zur Hebung ihrer kostbaren Ladung schon früher gemacht, und es gelang zwischen 1815 und 1820 schon $2^1/_2$ Millionen aus dem Schiffe herauszubringen. Zwischen 1856 und 1860 wurden wiederum Versuche angestellt, und man brachte auch etwas Gold und das Steuerruder des Schiffes an's Tageslicht. Im Oktober 1894 hatte sich nun eine Gesellschaft gebildet, die planmäßig das Wrack durchforschen läßt. Die Stelle, wo das Schiff im Sand eingebettet ist, kannte man genau, ein Teil des Schiffes war auch schon bloßgelegt, als der Winter die Arbeit hemmte. Das Verfahren, das man dabei anwendet, ist interessant. Die ganze Sandbank, die sich über dem Schiff gebildet hat, ist mit einem Zaun aus mächtigen eichenen Pfählen umgeben, die bis in die unten stehende Thon- und Schlichtschicht eingetrieben sind. Diese Pfahlwand soll das Nachdringen des Sandes von außen verhüten. Innerhalb derselben wird nun mit mächtigen Pumpen der Sand aufgesogen und weggeschwemmt. Auf diese Weise ist schon ein Teil des Schiffes vom Sand freigelegt. Aehnlich wird auch das Schiffsinnere von Schlick und sonstigem Schmutz gesäubert. Bisher sind schon 5 Kanonen, einige hundet Kugeln, auch menschliche Skeletteile zu Tage gefördert, aber noch kein Geld. Zum Frühjahr werden die Arbeiten wieder aufgenommen. 5 Millionen scheinen beim Gelingen sicher zu sein, ja nach jüngst aufgefundenen alten Rechnungen des Amsterdamer Lloyd ist sogar die Möglichkeit vorhanden, daß das Schiff noch 20 Millionen Mark an Gold und Silber in seinem Innern birgt.

— **Der Streik der Bergarbeiter** in Maehrisch-Ostrau nimmt immer größern Umfang. Heute streiken bereits 20000 Bergarbeiter.

— **Kolossale Schwindeleien** wurden dem Kaufmann Georg Noske in Berlin zur Last gelegt, gegen welchen am Donnerstag vor dem hiesigen Landgericht verhandelt wurde. Auf Grund der Beweisaufnahme führte der Staatsanwalt aus, die Thätigkeit des Angeklagten erinnere an die der Adele Spitzeder, er sei einer der schamlosesten Betrüger, der in der leichtfertigsten und unverantwortlichsten Weise eine Menge Personen unglücklich gemacht habe. Der Gerichtshof erkannte auf $2^1/_2$ Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

— **Mord.** Samstag Vormittag wurde in einem Wiesengraben bei Rixdorf-Berlin die entkleidete Leiche eines etwa 20-jährigen unbekannten Mädchens mit tiefen Stichwunden in der rechten Schläfe von Leuten aufgefunden. Der Körper zeigt weiter keine Verwundungen, Wagenspuren lassen auf einen Handkarren schließen, womit der Mörder Nachts sein Opfer aus Berlin hinausgeschafft hat.

— **Verhafteter Mörder.** Vor langer Zeit wurde bei Steinau die Leiche eines Liegnitzer Kartoffelhändlers aus der Oder gezogen; der Umstand, daß dieselbe nackt war und eine Schußwunde im Schädel hattte, schloß die Annahme eines Selbstmordes aus. Der schon damals der Blutthat dringend verdächtige Obsthändler Altmann aus Kniegnitz, bei welchem der Ermordete seine letzte Nacht zugebracht hatte, ist am Mittwoch verhaftet worden; in einer Grube bei seinem Hause fand man in einer Tiefe von drei Metern blutiges Stroh und die Kleider des Ermordeten.

— **Der Hofopernsänger Cordes** in Hannover wurde wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Cordes leugnete die ihm zur Last gelegten Strafthaten und erklärte, sich bei dem Urteil nicht zu beruhigen.

— **Tod eines Wilddiebes.** Auf dem Jagdgebiete des Rittergutsbesitzers v. Hansemann-Pempowo Lissa i. P. kam es zwischen dem Förster Michalik und einem Wilddiebe zu einem Zusammenstoß. Der Wilderer leistete Widerstand und verletzte den Förster an der Hand, worauf letzterer auf den Angreifer einen Schuß abfeuerte, der den Tod des Wilddiebes zur Folge hatte. Der Erschossene war ein Ansiedler aus der dortigen Gegend.

— **Todessturz eines Dragoners.** Der aus Hungen bei Gießen gebürtige Dragoner Enders, der bei der Leib-Eskadron vom 24. Dragoner-Regiment in Darmstadt im zweiten Jahre diente, stürzte beim Hindernisspringen mit dem Pferde so unglücklich, daß er sofort verstarb.

— **Die Winterstürme** haben Ungarn, Siebenbürgen, das nördliche Serbien, Kroatien, das Fiumer und Triestiner Gebiet, sowie Ober- und Mittelitalien heimgesucht. Bei Becskerek in Ungarn führte der Sturm aus der Pußta solche Sandmassen fort, daß mehrere Ortschaften förmlich überflutet und Bahnzüge in drei Meter hohen Sandmassen stecken blieben.

— **Der milde Winter** ist in Paris die Ursache, daß jetzt junge grüne Gemüse massenhaft in den großen Hallen erscheinen. Von den im Freien gezogenen Gemüsen ist besonders Brunnenkresse fast so billig, wie sonst im April. Brunnenkresse ist nach Kartoffeln das in Paris am meisten gegessene Gemüse. Spinat ist ebenfalls schon allenthalben zu haben. Von den unter Glas gezogenen Gemüsen sind Radieschen, Salat und Weißrüben die häufigsten. Aus Belgien kommen frische Trauben, Erdbeeren, Kirschen, Melonen, freilich zu hohen Preisen. Eine Melone kostet 40—45 Frcs, ein mit Kirschen beladenes Bäumchen in einem Topf wurde mit 75 Frcs bezahlt! Der Süden schickt massenhaft Blumenkohl, der denn auch am billigsten ist.

— **Die nachstehende schaurige Geschichte** berichten die New-Yorker Zeitungen: Als man einen verlassenen Schacht in einem Kohlenbergwerk bei Wheeling in West-Virginien untersuchte, fand man die Leichen von vier Bergleuten. Einer saß fast aufrecht gegen die Felsen gelehnt. Am Boden fand man eine Flasche und in derselben einen Zettel mit den folgenden Aufzeichnungen: „2. November 1863. Sollte dieser Zettel jemals das Licht der Welt erblicken, so möge diese wissen, daß wir hier gefangen sitzen, weil der Schacht eingestürzt ist. Wir haben nichts zu essen und zu trinken. Seit acht Tagen sitzen wir hier. — 4. November. Ewing und Ackelson haben Ayres getötet und essen ihn. Ich habe schon einen Stiefelschaft gegessen Das Oel in unserer Lampe wird immer weniger und die Luft ist schlecht. — 6. November. Ewing hat Ackelson getötet und hat seine Füße abgeschnitten, welche er jetzt ißt. Er tanzt wie ein Irrsinniger mit gezücktem Messer herum. — 7. November. Ich bin jetzt allein mit dem Todten. Ich mußte zur Selbstverteidigung Ewing töten. Ich habe gerade den anderen Stiefelschaft gegessen. Ich stecke diese Aufzeichnungen in die Flasche, damit mein Schicksal, wenn es möglich ist, bekannt wird. Joseph Olney." — Alte Bewohner haben noch nicht das rätselhafte Verschwinden der vier Berglente vergessen. Zwei von ihnen waren Engländer. Der britische Konsul stellte damals alle möglichen Untersuchungen an, aber vergebens.

Standesamt Camen.

Anmeldungen vom 15. Februar bis 1. März 1896.

Aufgebote: Bergm. A. K. W. Bümmerstede u. Karoline Wilhelmine Brandt, Camen. Ingenieur J. Riemer u. Emma Sundhoff, Düsseldorf u. Camen. E. Menne u. Friederike Poth, Camen u. Afferde. Bergm. H. Quellenberg u. Karoline Kampmann, Camen.

Vermählte: Bergm. J. Mechnig u. Emma Reichel, Camen. Kupferschmied W. Rosenthal u. Emma Biermann, Camen u. Niederaden. Bergm. H. Kirchner u. Bertha Protzner, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. F. Zey. Bergm. E. Berger. Bergm. H. Gellner. Bäckermstr. L. Fischer. Bergm. E. Kinner. Bergm. H. Rautert. Bergm. A. Bludau. Bergm. K. Kraps. Bergm. J. Mechnig. — Eine Tochter dem Nachbenannten: Bergm. H. Peschke.

Eine weibliche uneheliche Geburt.

Gestorben: F. Pilgrin, 1 M 8 T. Luise Dammann, 10 M 7 T. Bergiuv. P. Damann, 36 J 7 M 11 T. Maurermstr. W. Heimeier, 72 J 2 M 10 T. Karoline Schulze-Frieling, 19 T. Elfriede Baumeister, 3 M 24 T. H. Stänner, 10 T. Bertha Henschel, 2 J 7 M 28 T. Bernh. Schütte, 4 J 5 M 6 T. Karoline Sandmann, 3 J 8 M 24 T. Wwe. Friederike Rumpff geb. Bollheim, 77 J 1 M 6 T. T. Heine, 6 M 24 T. Gesch. Ehefrau Anna Katharina Elisabeth Kämper geb. Steinkühler, 62 J 8 M. Emilie Ilgener, 6 J 11 M 26 T. H. Bludau, 1 St. J. Brandt, 3 M 3 T.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

5. März. Wolkig, feuchtkalt, Niederschläge, frische Winde.

6. März. Wolkig, feucht, Nebel, wärmer windig.

7. März. Wolkig mit Sonnenschein, feuchtkalt, Nebel, nahe Null, Niederschläge.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors u. Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 46 3626

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.). Zürich.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Markenschutzgesetzes das Etiquett für Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte. Fgz d4085

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unzweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspresse des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweighäusern und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man versäume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Redaktionsbriefkasten.

Abonnent Nr. 111.

Frage: In der Sonntagnummer Ihrer geschätzten Zeitung befindet sich ein Artickel betreffs Briefsperre verschiedener Loosehändler. Ich möchte hiermit anfragen, seit welchem Datum die Sperre eingetreten und wie hoch die Strafe ist, welche auf das Spielen in nicht preußischen Lotterien evt. verhängt wird.

Antwort: Die Sperre ist vor kurzem angeordnet. Strafe bei Händlern auswärtiger Loose bis 1500 Mk., bei Käufern ausländischer Loose 600 Mk. (Gesetz vom 29. Juli 1885.)

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.

Technikum der freien Hansastadt Bremen
(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinistenschule)
versendet auf Wunsch Programme kostenlos. 256



Heute vormittag 2 Uhr entschlief nach längerem schwerem Leiden unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwiegerin, die

Wwe. Lehrer H. Steinmann,
Wilhelmine geb. Helmich,

im Alter von 74 Jahren.

Methler, Dortmund und Weddinghofen, den 2. März 1896. 260

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Die von mir unter dem 22. Januar d. J. erlassene polizeiliche Anordnung zur Bekämpfung der **Maul-, Klauen- und Schweineseuche** bleibt bis auf Weiteres, und zwar zunächst bis zum **15. März d. J.** einschließlich in Kraft.

Der Königliche Landrat:
Schulze-Pelkum.

Bekanntmachung.

Musterung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26, 62 und 66,6 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Hamm aufgefordert, sich vor der vom 3. März bis einschließlich den 13. März 1896 versammelten Ersatz-Kommission pünktlich zu gestellen.

Die Termine zur Musterung sind u. a. wie folgt festgesetzt:

I. In dem Oberg'schen Lokale zu Hamm, Königstraße — vormittags 8 Uhr.

Freitag den 6. März für die Militärpflichtigen des Amtes Pelkum aus den Jahren 1874, 1875 und 1876.

Montag den 9. März für die Militärpflichtigen der Stadt Camen aus den Jahren 1874, 1875 und 1876.

Der Jahrgang 1876 hat um 9 Uhr zur Stelle zu sein.

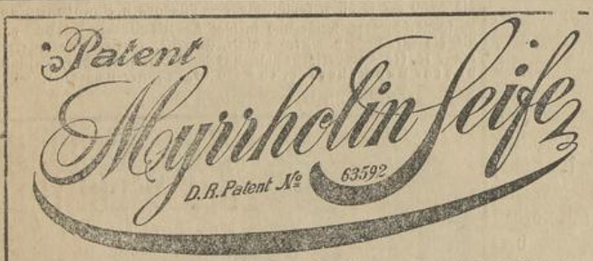
II. Bei dem Wirt Nordhaus in Unna, Königstraße — vormittags 8 Uhr.

Mittwoch den 11. März für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Camen aus den Jahren 1874 und 1875.

Donnerstag den 12. März für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Camen aus dem Jahre 1876.

Die Losung findet Samstag den 14. März bei dem Wirt Nordhaus in Unna statt und beginnt vormittags 8½ Uhr.

An den einzelnen Musterungstagen **findet nach Beendigung der Musterung,** jedoch nicht vor 10½ Uhr vormittags, die Prüfung der eingegangenen Reklamationen für die an diesem Tage zur Vorstellung gelangten Militärpflichtigen statt und haben sämtliche Familienangehörige der Reklamanten, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es ankommt, beim Namensaufruf der reklamierten Militärpflichtigen zur Stelle zu sein.



Keine andere Toilette-Seife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren u. Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existirende** Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf **naturgemässem Weg** die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen **schönen Teint.** Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toiletteseife innewohnenden cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die **Patent-Myrrholin-Seife** verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die „Myrrholin-Seife" können wir als eine durchaus wohlgelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung** und **nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co.** in **Frankfurt a. M.,** welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— frc. gegen Nachnahme versenden.

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers.

Letzte

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 17. und 18. April 1896.

3372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne:

1 à 90000, 1 à 30000, 1 à 15000 Mk.

Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pfg.), empfehlen gegen Coupons und Briefmarken od. unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debiteur,
Berlin W., Unter den Linden 3
188 **und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.** 196



d685

Turnverein „Eintracht."

Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr:
Gemütliche
Abend-Unterhaltung
im Vereinslokale.

Die Mitglieder und Turnfreunde ladet hierzu freundlichst ein 257

Camen. **Der Vorstand.**

Als Legitimation für die Mitglieder dient die erste Quartalskarte pro 1896, ohne diese hat niemand Zutritt.

Emaille-Waren.

Empfehlen:

Waschkessel	34 cm	36 cm	38 cm	40 cm	42 cm
	Mk. 4.00	Mk. 4.60	Mk. 5.20	Mk. 5.60	Mk. 6.20
	24 cm	26 cm	28 cm	30 cm	
Eimer	Mk. 1.50	Mk. 1.80	Mk. 2.00	Mk. 2.20.	
Waschbecken	0.80	1.00	1.25 Mk.		
Spülwannen	1.75	2.00	2.40 Mk.,		

sowie alle sonstigen **Emaille-Waren** zu billigsten Preisen in bester Qualität. **Emaille-Waren** mit Schönheitsfehlern billiger.

Camen. **Carl Fischer & Comp.**
262 **Herdfabrik, Emaillierwerk, Vernickelungsanstalt.**

Solinger Stahlwaren,

als:

Messer, Gabeln mit schwarzen, weißen und Metallgriffen, Tranchierbestecke etc.

empfiehlt

J. Brombach.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt, prachtvolle, künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert

Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch, Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco. 126

Stockfisch

empfiehlt

J. Brombach.

Kanarien-Roller

mit prachtv. lang. tief. Hohltouren u. Nachtigallenschl. vers. pr. Nachn. v. 7 M. an. Gar. f. leb. Ank. Prl. fr. m747
Ad. Janson, Lauterberg (Harz).

Zum Wohl der Menschheit

bin ich gern bereit, Allen, welche an Magenbeschwerden, schwacher Verdauung und Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir und vielen Anderen ausgezeichnete Dienste geleistet hat und von Aerzten warm empfohlen wird.
253 F. Koch, pens. Königl. Förster,
3650 Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Apotheker Freyberg's giftfreie **Ratten- u. Mäusekuchen** töten sicher **Ratten und Mäuse,** sind aber unschädlich für Haustiere und Geflügel. Per Schachtel 50 Pfg. bei
209 **E. Weber,** Bahnhofstr.

Dr. Hartung,
Frauenarzt,
Dortmund, Elisabethstrasse 2. 852
Frauen- und Magenkranke finden Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Dr. med. Coleman,
approb. Arzt und Homöopath. 858
Spezialist für chronische Krankh.
Dortmund, Wißstraße 13.
Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr
An Sonn- und Feiertagen nur vorm.
Homöopath. Behandl. v. all. Brust-, Magen-, Leber-, Frauen- u. Kinderkrankh. (Engl. Krankh. [dopp. Glieder], schwer. Zahnen [Zahnkrämpfe], Durchfall, Stickhusten, Drüsen, schlimme Augen, Milchborke, Bettnässen), Flechten-Gicht u. Rheumat., Nieren-, Blasen-, Hämorrh.- u. Geschlechtsleiden. 1318

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebel-Bonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei 85
J. Brombach.

Apotheker Freyberg's **Fenchelhonig** ist ein seit Jahren beliebtes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung d. Luftwege usw. und wirkt fördernd auf Verdauung. Per Flasche 60 ₰ bei **E. Weber,** Bahnhofstr.

Gänsefedern,
wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben u. vers. Postpackete enthaltend
9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,
dieselbe Qualität sortiert (ohne steife) **mit Mk. 1,75 pr. Pfund,** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere u. nehme was nicht gefällt zurück. **Rudolf Müller,**
s282 **Stolp i. Pomm.**

Honig.

Delikatester Honig, feinste Tafelsorte, liefert naturrein d. 10 Pfd-Dose fr. u. Nachnahme für **6½ Mk.** Nichtgefallendes nehme p. Nachn. zurück.
G. Sanders, 720
Bienenzüchterei i. **Werlte,** Pr. Hannover.

Wilh. Dulheuer,
Steinbruchbesitzer,
Bonn,
liefert m74
Basaltsäulen
Basaltpflastersteine
Basaltgrobschlag
Basaltfeinschlag
Basaltkies.

Bürger-Verein.

Donnerstag, den 5. Febr., abends 8½ Uhr,
bei Herrn Hinsel:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Besprechung. 258

Schützen-Verein Overberge-Ostenfeldmark.

Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr,
beim Wirt Jackenkroll:

General-Versammlung.

1) Beratung über das diesjährige Fest.
2) Wahl des Vorstandes resp. Wiederwahl.

259 **Der Vorstand.**



Zum Vernickeln von Fahrrädern u. sonstig. Sachen,
halten uns bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Carl Fischer & Comp.,
Herdfabrik, Emaillierwerk, Vernickelungs-Anstalt,
Camen. 261

Kartoffeln.

Bei Eintritt milderer Witterung bekomme ich größere Posten gute

Speisekartoffeln
(Magn. bon.)

Gebe dieselben zu Konkurrenzpreisen ab.

Bestellungen nehme schon heute entgegen.

Camen. **W. Meyer,**
247 Ostenmauer 42.

Fußbodenlack,
bestbewährteste Qualität,
empfiehlt 208
E. Weber, Bahnhofstr.

8 Pfund netto beste Guts-Natur-Süßrahm-Tafel-**Butter** in Postk. für Rmk. 7,50 frei geg. Nachn. vers.
926 **Frau E. Gross, Schakuhnen,** Ostp.

Prima Sauerkraut
empfiehlt
J. Brombach.

Evangelisch-lutherische Kirche
Freitag, den 6 März.
Abends 7½ Uhr: Passionsgottesdienst.
Pastor Geibel.

Marktpreise.

Dortmund, den 2. März 1896.

			Höchster M ₰	Letzter M ₰
Weizen	100	kg	16,00	15,50
Roggen	100	„	13,25	12.75
Gerste	100	„	11,40	11,30
Hafer	100	„	14,—	13,—
Stroh	100	„	4,—	3,50
Heu	100	„	5,40	4,40
Kartoffeln	100	„	6,—	5,20
Butter	1	„	2,20	2,10
Eier	60	Stück	5,—	4,50

Hamm, den 2. März 1896

			Höchster. M ₰	Letzte M ₰
Weizen	100	Kilo	14 50	14 —
Roggen	100	„	13 00	12 00
Gerste	100	„	13 00	12 —
Hafer	100	„	13 50	12 —
Kartoffeln	100	„	6 50	6 —
Heu	50	„	4 —	3 50
Stroh	50	„	3 —	2 50
Butter	1	„	2 40	2 20
Eier	14	Stück	1 —	—

Der heutigen Nr. ds. Bl. liegt ein Prospekt nebst Bestellkarte der Tuchfabrik von Janssen & Co., Oldenburg i. Gr. bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.